

JANET CHAPMAN
Zärtliche Brandung

Buch

Als der reiche Schiffsmagnat Abram Sinclair eine unbekannte junge Frau, Willa Kent, als Stellvertreterin zu einem äußerst wichtigen Termin schickt, vermuten seine drei Enkelsöhne, er habe den Verstand verloren. Wer ist diese Frau? Doch Sam, einer der drei, kennt seinen Großvater nur zu gut, er ist sich sicher, dass der alte Herr einen guten Grund für sein Handeln hat. Und so ist es: Abram hat beschlossen, dass einer seiner drei Enkel Willa heiraten soll und mit der Eheschließung sein gesamtes Vermögen erben wird. Doch die ebenso eigenwillige wie schöne junge Frau ist selbst entsetzt, und so schließen sich Sam und sie zusammen, um ein Schlupfloch aus der Misere zu finden. Denn eine Ehe kommt für Willa niemals infrage. Doch beide haben nicht damit gerechnet, wie leidenschaftlich sie sich zueinander hingezogen fühlen und welch lustvolle Gefühle plötzlich erwachen ...

Autorin

Seit sie denken kann, hat Janet Chapman sich Geschichten ausgemalt, und daher ist das Schreiben von Romanen – viele davon wurden bereits mit Preisen ausgezeichnet – ihre größte Leidenschaft. Mit ihrer Zeitreise-Saga schrieb sie sich direkt auf die Spitzenplätze der *New-York-Times*-Bestsellerliste. Janet Chapman lebt mit ihrem Mann, ihren zwei Söhnen, drei Katzen und einem jungen Elchbullen, der sie regelmäßig im Garten besucht, in Maine.

Von Janet Chapman bei Blanvalet bereits erschienen:

Das Herz des Highlanders (36507) · Mit der Liebe eines Highlanders (36508) ·
Küss niemals einen Highlander (37095) · In den Armen des Schotten (37096) ·
Mein verräterisches Herz (37424) · Zur Liebe verführt (37466) · Lockruf der
Highlands (37637)

Janet Chapman

Zärtliche Brandung

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Anke Koerten

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»The Man Must Marry« bei Pocket Star Books,
A Division of Simon & Schuster, Inc., New York

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Juli 2011 bei Blanvalet Verlag,
einem Unternehmen der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2008 by Janet Chapman

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part
in any form. This edition published by arrangement with the original
publisher, Pocket Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York.

Copyright © 2011 für die deutsche Ausgabe

by Blanvalet Verlag, in der Verlagsgruppe Random House, München

Umschlaggestaltung: © Artwork HildenDesign, München,

unter Verwendung eines Motivs von © Chris Cocozza

Redaktion: Sabine Wiermann

LH · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

eISBN 978-3-641-06949-0

www.blanvalet.de

Für Abigail

Mein kleines Mädchen, sei gefasst auf ein Leben
in einer Familie überbesorgter Männer,
die dich mit Liebe überschütten werden.
(*Ein Blick aus deinen babyblauen Augen,
und sie werden dir zu Füßen liegen.*)

I

Sam Sinclair stand am Empfangstresen von Tidewater International und wartete darauf, dass der Lift die dreißigste Etage erreichte. Endlich ertönte das leise *Ping*, und die Frau, die in der Tür des Lifts erschien, war ... sie war ... nun, so viel zu den Erwartungen, die er gehegt haben mochte.

Du lieber Himmel, Abram hatte ihnen eine richtige Wachtel geschickt!

Ihr Haar, vermutlich am Morgen noch ein adretter Knoten, umgab aufgelöst ihr Gesicht. Sie konnte keinen Tag älter als dreißig sein und trug ein formloses braunes Kostüm, das eher für eine doppelt so alte Frau gedacht war. Die halbe Bluse hing ihr unter der Jacke hervor. Beide Strümpfe wiesen Laufmaschen auf, woran die Übernachtungstasche zu ihren Füßen schuld sein mochte. Die Frau ähnelte tatsächlich einer kleinen Wachtel, deren schlichtes braunes Gefieder zerknittert und hoffnungslos unmodisch war.

Sie sah genauso aus, wie man sich eine Willamina vorstellte.

Starr vor Schreck sah Sam, wie ihre unförmige Hand-

tasche auf dem Boden der Lobby landete, während sie sich nach ihrer gelben Reisetasche bückte. Mit einem leisen Fluch stiefelte sie auf ihren fünf Zentimeter hohen Absätzen unsicher aus dem Lift und bekam ihre Tasche in dem Moment zu fassen, als sich die Lifttüren schlossen.

Ihre Reisetasche war noch drinnen.

Die Tragriemen aber befanden sich in ihrer Hand.

Anstatt sich vorschriftsgemäß wieder zu öffnen, ertönte ein leises *Ping*, und die Tragriemen glitten im Spalt zwischen den Türen hoch. An der Decke war Schluss, und die Frau zerrte energisch an ihnen. Sam hörte das unverkennbare Geräusch reißenden Stoffes, und Willamina Kent landete mit einem erstaunten Aufschrei auf dem Boden, die Griffe ihrer Tasche noch immer in Händen.

Als einige aus der Runde der erschrocken verstummten Umstehenden vorstürzten, um ihr zu Hilfe zu kommen, geriet der Boden unter Sams Füßen beim Anblick des warmen, scheuen und aufrichtigen Lächelns, das sie ihren Rettern schenkte, ins Wanken.

Gott stehe ihnen bei. Ein engelhafter Trampel hatte sie heimgesucht.

Und genau das brauchten sie im Moment am allerwenigsten. Die heutige Sitzung des Verwaltungsrates, in deren Verlauf der neue Vorstandsvorsitzende von Tidewater International bestimmt werden sollte, drohte zu einer Zirkusnummer zu verkommen.

Und alles war allein Brams Schuld.

Abram Sinclair hatte heute Morgen ein knappes Telegramm aus Maine geschickt, in dem er ankündigte, Willamina Kent zu schicken, die ihn vertreten sollte. Miss Kent würde an Brams Stelle ihre Stimme abgeben und entscheiden, wer ihm als Vorstandsvorsitzender nachfolgen sollte.

Sein Großvater hatte die Geschicke eines Milliarden-Unternehmens einer Frau anvertraut, die nicht einmal imstande war, einen Lift zu verlassen, ohne peinliches Aufsehen zu erregen?

Etliche Angestellte von Tidewater umstanden Miss Kent, als diese eifrig die absurde Abfolge der Ereignisse schilderte, die damit geendet hatte, dass der Lift ihre Tasche verschlang. Sam ging näher.

»Ich bin mit einer dieser Shuttle-Propellermaschinen gekommen. Mein Sitz war genau zwischen den Riesenpropellern«, erklärte sie, an ihren Ohrläppchen zupfend, »und jetzt dröhnt es noch immer in meinen Ohren. Und der Flughafen liegt so weit außerhalb! Fast zwei Stunden Taxifahrt! Für das Geld hätte ich mir einen Leihwagen nehmen können.«

Zehn zu eins, dass der Taxifahrer Willamina Kent ebenfalls als naive Wachtel vom Land eingestuft und mit ihr eine Besichtigungstour unternommen hatte. Was im Normalfall im Mittagsverkehr nur eine Stunde dauerte, konnte locker auch zwei Stunden in Anspruch nehmen, wenn das Opfer in Manhattan fremd war.

»Miss Kent«, sagte Sam, trat vor und fasste nach ihrem Ellbogen, »die Sitzung kann beginnen, wenn Sie bereit wären.« Ihren schüchternen Befreiungsversuch ignorierte er.

»Aber mein Gepäck ...«

»Jemand wird es für Sie holen«, versprach er mit einem Blick zu einem seiner Angestellten.

»Die Hausverwaltung soll feststellen, warum die Lifttüren sich nicht geöffnet haben«, setzte er hinzu, ehe er sich umdrehte und sie den Korridor entlangleitete.

Sam musste stehenbleiben, als sie stolperte. Sie blickte mit eindringlichen, neugierigen Augen von undefinierbarer Farbe auf. Auf den ersten Blick waren sie grau oder blau. Und unleugbar einnehmend und fesselnd.

»Wer sind Sie?«, fragte sie.

»Sam Sinclair.« Er blickte unwillig auf ihre Schuhe hinunter, die nicht zu ihrem Kostüm passten. Rock und Jacke waren braun, die Schuhe grün. Und sie waren zu groß für ihre Füße.

»Abrams Enkel«, sagte sie.

Es war keine Frage. Sam rang sich ein gezwungenes Lächeln ab.

»Sein ältester Enkel, Miss Kent.«

»Woher wissen Sie, wer ich bin?«, fragte sie mit erfreutem und erwartungsvollem Blick.

»Ach, ich habe es erraten«, murmelte er und dirigierte sie weiter zum Sitzungsraum, wenn auch mit kürzeren Schritten.

»Wie ... die Sitzung fängt schon an? Aber ich bin nicht ... ich brauche ...«

Sie sprach nicht weiter und fasste in ihr Haar – ein vergeblicher Versuch, ihre Frisur in Ordnung zu bringen. Dann straffte sie mit einem tiefen Atemzug die Schultern. Sam verkniff sich ein unwillkürliches Lächeln. Miss Kent machte den Eindruck, als müsste sie das Kolosseum im alten Rom betreten, um wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen zu werden – und genauso fühlte sie sich. Das Sitzungszimmer würde voller Löwen sein, von denen drei nach der Position des Vorstandsvorsitzenden gierten. Und Sam war einer von ihnen.

»Wir haben mit der Sitzung schon vor einer Stunde begonnen«, sagte er, als er die Tür zum Allerheiligsten von Tidewater öffnete.

»Ach, das tut mir aber leid«, flüsterte sie sanft errösend.

»Die Fahrt vom Flughafen hierher war länger, als ich dachte.«

»Hätten Sie uns Ihre Ankunftszeit bekannt gegeben, hätten wir Ihnen einen Hubschrauber schicken können.«

»Einen Hubschrauber?«, wiederholte sie verblüfft. Es folgte ein strahlendes Lächeln.

»Jede Wette, dass ich dann keine zwei Stunden gebraucht hätte.«

Wieder versuchte er, sie in das Sitzungszimmer zu führen.

»Etwa zwanzig Minuten.«

Sie blieb stehen und spähte hinein. Alle Gespräche verstummten, alle Köpfe drehten sich nach ihr um. Miss Kent wich einen Schritt zurück.

»Wenn man so lange gewartet hat, spielen noch mal fünf Minuten keine Rolle mehr. Wo ist die Toilette?« Wieder wollte sie ihren Ellbogen befreien.

Sam trat wieder in den Korridor und schickte sie drei Türen weiter.

»Fünf Minuten, Miss Kent, dann fangen wir ohne Sie an«, sagte er warnend und ließ sie endlich los.

Sie schenkte ihm ein selbstzufriedenes Lächeln und ging auf die Tür der Toilette zu.

»Wie Sie wollen. Aber beenden können Sie die Sitzung nicht ohne mich«, gab sie zurück und verschwand hinter der Tür.

Sam, dessen Miene sich verfinsterte, verwünschte seinen Großvater. Der Alte hielt die Zügel des Unternehmens in der Hand, er hätte also zugegen sein sollen. Wo steckte er bloß? In Maine?

Bram war sechs Wochen zuvor verschwunden, ohne jemandem auch nur ein Wort zu sagen. Und seither hatten sie von ihm kaum ein Lebenszeichen erhalten. Der Fünfundachtzigjährige schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Einmal wöchentlich gab es auf einem Büro-Computer eine Nachricht: Ja, er war noch am Leben, kein Grund zur Besorgnis.

Bram war ein gerissener alter Fuchs. Er hatte sich

lange und wortreich darüber beklagt, als in seinem Unternehmen Computer installiert wurden, scheute sich aber nicht, sich diese Technik zunutze zu machen. Auch die findigsten Computer-Gurus von Tidewater hatten den Ursprung seiner Nachrichten nicht zurückverfolgen können.

Sam konnte nur vermuten, warum sein Großvater sich wie ein Dieb in der Nacht davongemacht hatte. Es war sicher nicht leicht, als Chef eines Unternehmens zurückzutreten, das er aus dem Nichts mit Blut, Schweiß, Köpfchen und Mut aufgebaut hatte. Offenbar hasste Bram es, die Zügel aus der Hand zu geben, wenngleich er das Altwerden wahrscheinlich noch mehr hasste – eine Tatsache, die sie alle seit dem Tod von Grammy Rose vor fünf Jahren zu spüren bekommen hatten.

Sam betrat das Sitzungszimmer, nahm am Kopf des Konferenztisches Aufstellung und wartete. Die etwa zwanzig Mitglieder des Verwaltungsrates nahmen schweigend ihre Plätze ein und warteten ebenfalls. Zehn Minuten später ging die große Tür auf, und Miss Kent trat ein, trotz ihrer offenkundigen Verschönerungsversuche noch immer hausbacken wie zuvor.

Ihr hellbraunes, gebürstetes und mit einem Clip zusammengefasstes Haar fiel ihr in weichen welligen Locken über den Rücken. Ihr Gesicht war blank geschubbt und glühte vor leicht sonnenbrauner Frische. Ihre Bluse steckte im Rock, doch sah sie noch immer

eher wie ein als Erwachsene verkleidetes Kind aus als eine Frau, die im Begriff stand, den Kurs eines internationalen Schifffahrtsunternehmens zu ändern.

»Vielen Dank für Ihre große Geduld«, sagte sie an den großen Tisch tretend. Sie sah Sam an.

»Wo soll ich sitzen?«

Er zeigte auf einen Stuhl zu seiner Rechten. Der Mann, der daneben saß, zog den Stuhl hervor.

»Danke«, sagte sie. Als sie sich setzte, ließ sie ihre monströse Tasche auf den Tisch fallen und fing sofort an, darin zu kramen.

Mit kaum gezügelter Geduld und dann mit wachsender Verwunderung sahen Sam und alle Anwesenden zu, als Miss Kent die zerrissenen Halter ihrer Reisetasche hervorzog und sie auf den Tisch legte. Dann war eine prall gefüllte Brieftasche an der Reihe, ein Schlüsselring, so massiv, dass man ein Frachtschiff damit versenken konnte, drei Packungen Airline-Erdnüsse, eine Packung Taschentücher, ein Adressbuch und ein bis zur Unkenntlichkeit zerquetschter Schokoladenriegel. Als sie leise etwas vor sich hin murmelte, verloren sich ihre Worte in der Höhle ihrer Tasche.

Heraus kamen ein Mini-Radio und Kopfhörer. Noch mehr Papiertaschentücher. Ein ramponiertes Taschenbuch mit einem Stift als Lesezeichen. Ein Brillenetui. Schließlich tauchte ein zusammengefaltetes Durcheinander von Papieren in ihrer Hand auf.

Mit zaghaftem Lächeln, das niemandem Bestimmten

galt, entfaltete Miss Kent die Papiere, zog ein Blatt hervor und schob es Sam zu.

»Meine Vollmacht.« Sie ließ ihren Blick um den Tisch wandern und stand sodann auf.

»Ich sollte mich vorstellen. Ich bin Willamina Kent, eine Freundin Brams. Er bat mich, ihn heute hier zu vertreten und meine Stimme abzugeben.« Sie lächelte allen zu und wandte sich dann erwartungsvoll an Sam.

»Sie können anfangen«, gab sie ihm leise Anweisung, als sie sich wieder setzte und ihren Kram in die Tasche stopfte.

»Danke«, antwortete er gedehnt, griff nach dem Papier und überflog es. Es stimmte, Bram hatte Miss Kent die Vollmacht erteilt. Seine deutliche Unterschrift prangte groß und breit unter dem von einem Notar aufgesetzten Schriftstück. Sam kniff die Augen zusammen und las die handschriftliche Notiz am rechten Rand: *Burschen, seid ja nett zu der Dame.*

Sam, der sich ein Lächeln verkneifen musste, eröffnete die Sitzung und teilte den Verwaltungsratsmitgliedern mit, was diese schon wussten: Abram Sinclair war müde und nicht mehr imstande, das Unternehmen weiterhin zu leiten. Verdammt, er hätte schon vor zehn Jahren zurücktreten sollen. Purer Eigensinn hatte ihn weitermachen lassen, schließlich aber hatte das Alter Bram eingeholt, und Tidewater brauchte einen neuen Chef.

»Wo steckt Abram? Warum übergibt er die Leitung

nicht persönlich?«, fragte eines der Mitglieder Miss Kent mit gerunzelter Stirn.

Miss Kent schob ihr Kinn vor.

»Er macht noch immer Urlaub. Ich gebe meine Stimme an seiner Stelle ab.«

»Aber wo ist er?«, wollte Benjamin Sinclair wissen.

Ben war der mittlere der Sinclair-Brüder. Auch er strebte die vakante Position an. Er war ebenso dafür erzogen worden wie Sam und sein jüngerer Bruder Jesse. Alle drei waren heute anwesend, jeder hoffte, die Verwaltungsratsmitglieder davon zu überzeugen, dass er für diese Aufgabe der Beste wäre – auch wenn Miss Kents Stimme den Ausschlag geben würde.

Oder vielmehr Brams Stimme, die Miss Kent stellvertretend abgeben würde.

»Er ist in Maine«, sagte sie zu Ben.

»Das nenne ich eine genaue Auskunft«, sagte Ben sarkastisch.

»Wo in Maine?«

»Er wollte nicht, dass ich es verrate.«

»Woher sollen wir wissen, dass Bram noch am Leben ist?«, fragte ein anderer der Anwesenden mit argwöhnischem Blick, der Willamina galt.

Sam sprang in die Bresche, ehe sie antworten konnte.

»Bram hat uns heute durch ein Kabel davon in Kenntnis gesetzt, dass Miss Kent ihn vertreten würde.«

»Woher sollen wir wissen, dass er es war, der das Telegramm geschickt hat?«

»Er war es«, beruhigte Sam ihn, »Brams Wortwahl ist unverkennbar. Also, fangen wir an.« Er wandte sich an die Wachtel.

»Miss Kent. Wir sind drei, die sich um die Position des Vorstandsvorsitzenden bewerben. Ich, mein Bruder Benjamin«, sagte er und nickte Ben zu, der das Nicken erwiderte, »und unser Bruder Jesse.«

Sie bedachte jeden mit einem Lächeln.

»Wie Bram Ihnen sicher erklärt hat, muss die fragliche Position zumindest vorübergehend besetzt werden, bis er entscheidet, was aus Tidewater werden soll«, erklärte Sam.

»Ich nehme an, dass er diesen kleinen *Urlaub* dazu benutzt, um darüber nachzudenken. In der Zwischenzeit ist Tidewater ohne Führung.«

Sie nickte mit angespannter Miene.

»Jesse, du beginnst. Meine Damen und Herren, stellen Sie im weiteren Verlauf Fragen«, bat Sam und lehnte sich zurück.

Während Jesse darlegte, was ihm für das Unternehmen vorschwebte, studierte Sam heimlich die Anwesenden. Durchweg intelligente Menschen, für die von der Zukunft des Unternehmens sehr viel abhing.

Sams wandernder Blick blieb kritisch an Miss Kent hängen, als er bemerkte, dass sie sich nicht wie alle anderen Notizen machte. Auch schenkte sie dem, was gesagt wurde, nicht sonderlich viel Beachtung. Da ging ihm mit einem Schlag auf, dass die Frau keine Ahnung

von diesem Unternehmen hatte. Ihre blau-grauen Augen, in denen er nachdenkliche Aufmerksamkeit sah, beobachteten Jesse mit einer Intelligenz, die nichts mit schriftlichen Unterlagen, Wachstumskurven und Gewinnen zu tun hatte.

Als Nächster sprach Ben.

Und wieder studierte Miss Kent ihn mit einer Eindringlichkeit, als gelte es ein Pferd auf einer Auktion zu ersteigern und keinen Firmenchef zu installieren.

Sam spürte plötzlich eine gewisse innere Anspannung. Nicht zu fassen. Ihr Großvater peilte wieder sein altes Ziel an, nur war der alte Fuchs raffinierter geworden.

Er hatte Willamina losgeschickt, damit sie sich einen Ehemann angelte.

Sam war sechsunddreißig, Ben vierunddreißig und Jesse dreißig. Seitdem sie zwanzig waren, hatte Bram nichts unversucht gelassen, sie zu verheiraten und zur Familiengründung zu bewegen. Ihr Großvater hatte ihnen mehr Frauen vorgeführt, als Sam zählen, geschweige denn im Gedächtnis behalten konnte. Und jetzt hatte der Alte wieder eine Glücksjägerin aufgetrieben, diesmal in Maine.

Bram musste der Verzweiflung nahe sein, wenn er ihnen diese hausbackene Goldgräberin auf den Hals gehetzt hatte, ein dummes kleines Ding mit Feenhaar und Engelsaugen, das die Anmut eines neugeborenen Fohlens auf Schlittschuhen besaß. Und nach allem, was er

bisher gesehen hatte, schienen das noch ihre guten Eigenschaften zu sein.

Aber solange sie ihre Stimme abgab, wie man es ihr aufgetragen hatte, ging es doch niemanden etwas an, dass sie auf der Jagd nach einem Ehemann war, oder? Seine Brüder und er waren den Ränken ihres Großvaters seit sechzehn Jahren erfolgreich entgangen; sie würden diese Person zwei Minuten nach ihrer Stimmabgabe zurück nach Maine befördern.

Sam stand als Letzter auf und erläuterte seinen Standpunkt, indem er zunächst erklärte, dass er im Moment keine größeren Veränderungen plane, dann aber seine Zukunftsvisionen für das Unternehmen darlegte, wobei er den Anwesenden ins Gedächtnis rief, dass das Tagesgeschäft bereits seit fünf Jahren auf seinen Schultern lastete.

Dann forderte er sie auf, ihre Stimmen abzugeben.

Die meisten Mitglieder hatten diesen Tag erwartet, sodass die Reden als reine Formalität angesehen wurden. Alle drei Brüder hatten ihre Anhänger, und als die Stimmen per Zuruf gegeben wurden, stimmte jedes Mitglied für seinen oder ihren Favoriten. Schließlich war Brams entscheidende Stimme an der Reihe.

»Miss Kent«, sagte Sam, »bitte, sagen Sie uns, was Bram sich wünscht.«

Sie hob den Blick und sah ihn an.

»Ich ... ich habe mich noch nicht entschieden.«

»Das müssen Sie auch nicht, Miss Kent«, sagte Sam

und straffte die Schultern, »Sie müssen uns nur Brams Stimme geben.«

»Hm ja ... Abram hat mir keine spezielle Empfehlung mitgegeben.«

»Wie bitte?«, gab Ben erstaunt von sich und sprang von seinem Sitz ihr gegenüber auf.

»Was soll das heißen?«

»Er sagte, die Entscheidung läge bei mir.« Sie streckte trotzig ihr Kinn vor.

»Sie liegt bei Ihnen?«, wiederholte Jesse und stand ebenfalls auf.

»Zum Teufel, was soll das?«

Willamina Kent stand auf, um eindrucksvoller zu wirken – aufgrund ihrer geringen Größe ein missglückter Versuch.

»Es ist, wie ich es eben gesagt habe. Abram hat die Entscheidung mir überlassen.«

»Das kann er nicht machen!«

»Das hat er aber.«

Willaminas Blick glitt von einem Enkel zum anderen, dann breitete sie die Arme aus.

»Überlegen Sie doch, Gentlemen«, sagte sie leise und flehentlich, »der Mann ist Ihr Großvater, und er liebt alle seine Enkel. Er konnte keinen bevorzugen.«

»Liebe hat damit nichts zu tun«, sagte Sam gepresst.

»Er muss nur denjenigen benennen, den er für den geeignetsten Nachfolger hält.«

»Er hat gesagt, alle drei wären geeignet und er könnte das Unternehmen jedem unbesorgt anvertrauen.«

Das aufgeregte Raunen, das um den Tisch hörbar wurde, verriet die Anspannung der Anwesenden.

»Verdammt, was wird von uns erwartet? Was sollen wir tun?«, knurrte Jesse.

Alle sahen Miss Kent an.

Sie lächelte zaghaft.

»Ich schätze, Sie werden mich zum Dinner ausführen müssen.«

»Und was ist mit der Stimmabgabe?«, fragte jemand barsch.

Miss Kent warf einen wachsamem Blick auf die Tischrunde feindseliger Blicke.

»Mir ist die Bedeutung meiner Entscheidung klar. Und ehrlich gesagt, wollte ich diese Verpflichtung gar nicht annehmen. Doch dann habe ich es doch getan, und jetzt brauche ich Bedenkzeit.«

»Warum tun Sie das für Bram?«, fragte Sam.

»Weil er mich darum gebeten hat.«

»Aber warum?«

»Abram hat vor sechs Wochen ein Cottage auf meinem Anwesen gemietet, und wir haben uns angefreundet. Er hat diesen Gefallen von mir gebraucht, und ich habe es nicht über mich gebracht, ihm seine Bitte abzuschlagen. Die ganze letzte Woche habe ich versucht, es ihm auszureden, er aber wurde ...«

»... immer sturer«, beendete Sam den Satz.

»Miss Kent«, unterbrach eines der Mitglieder des Verwaltungsrates, »so kann es nicht weitergehen. Abram Sinclair ist Tidewater. In der Geschäftswelt weiß man, dass er verschwunden ist und dass wir keinen Entscheidungsträger haben. Wir müssen unbedingt rasch einen neuen Vorsitzenden wählen.«

»Meine Entscheidung wird morgen fallen, nachdem ich mit den drei Brüdern zu Abend gegessen habe«, versprach sie und blickte die drei Anwärter an.

»Im Moment kann ich keine Stimme abgeben.«

»Ich habe heute schon eine Verabredung«, wandte Jesse ein.

»Bringen Sie die Dame doch mit«, schlug sie vor.

»Ich dachte mir nur, die Entscheidung würde mir leichterfallen, wenn ich Sie besser kennenlerne.«

»Sie wollen die Zukunft eines Unternehmens mit Milliardenumsätzen beim Abendessen ausknobeln?«, fragte Ben fassungslos.

»Mir wurde gesagt, das Unternehmen wäre bei jedem von Ihnen in guten Händen.«

»Falls es sich hier um einen Fischzug handelt, Miss Kent, dann seien Sie auf der Hut«, flüsterte Sam gepresst und beugte sich über den Tisch. Befriedigt registrierte er, dass ihre Augen groß wurden und einen wachsamen Ausdruck annahmen.

»Wir drei könnten Ihr Boot zum Kentern bringen, während Sie noch an Bord sind.«

Sie blinzelte ratlos.

»Fischzug?«

»Zur Hölle!«, knurrte Ben, klappte seinen Aktenkoffer zu und stürmte aus dem Sitzungszimmer.

Sam fasste wieder nach ihrem Ellbogen und konnte sich nur mühsam zurückhalten, sie nicht auf die Füße zu ziehen. Im Moment konnten sie das alles nicht gebrauchen. Nicht nach sechs Wochen der Sorge um ihren Großvater.

»Kommen Sie, Miss Kent«, stieß er hervor.

Er musste ihren Ellbogen loslassen, als sie unter den Tisch kroch, um ihre Tasche aufzuheben, die sie wieder fallen gelassen hatte. Als sie unter dem Tisch den Boden nach ihren Schuhen abtastete, sah Sam sich einem Sitzungszimmer voller durchweg fassungsloser Menschen gegenüber.

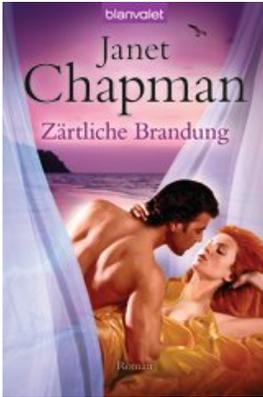
Die Tasche entglitt ihr abermals, als sie sich hinzusetzen versuchte, um ihre Schuhe anzuziehen. Sam hob die Tasche auf und entschied, sie zu behalten, um nicht irrsinnig zu werden. Schließlich zerrte er sie fast hinaus auf den Korridor.

»Ich habe ein Zimmer im Marriott gebucht«, sagte sie, während sie nur mit Mühe mit ihm Schritt hielt.

»Sie können im Penthouse übernachten.«

»Nein. Ich bleibe lieber im Hotel!«, sagte sie unverwandt zu ihm aufblickend, wobei ihre Augen fast schiefergrau wirkten.

»Wenn Sie unbedingt möchten.« Er blieb am Empfangstisch stehen.



Janet Chapman

Zärtliche Brandung

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-06949-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2011

Was hat Sams Großvater, der reiche Schiffsmagnat Abram Sinclair, sich bloß dabei gedacht? In seinem Testament vermacht er sein gesamtes Vermögen demjenigen seiner drei Enkel, der Willa Kent heiratet – eine einfache junge Frau aus den Wäldern von Maine. Die eigenwillige Willa ist ebenso entsetzt, und zusammen mit Sam Sinclair sucht sie nach einem Ausweg aus dem unseligen Testament. Denn eine Ehe kommt für sie niemals infrage – obgleich der attraktive Sam mehr als lustvolle Gefühle in ihr weckt ...